

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Postgebühren monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gefaltete Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 172.

Dresden, Mittwoch den 29. Juli 1914.

25. Jahrg.

## Freitag abend 6 1/2 Uhr finden Protest-Versammlungen statt.

Näheres wird noch bekanntgegeben.

# Arbeiter, werbt für machtvolle Kundgebungen!

## Die Weltkriegsgefahr.

Österreich will Krieg um jeden Preis. Ein schlaggeschlagener Vermittlungsversuch. Deutschland auf gefährlichen Wegen. — Die Kundgebungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 28. Juli. Das kaiserliche Telegraphenbureau wird amtlich zu der Erklärung ermächtigt, daß Deutschland die englischen Vorschläge abgelehnt hat. Deutschland wird sich an der von England vorgeschlagenen Vorkonferenz nicht beteiligen, da die deutsche Diplomatie es vorzieht, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen. (!)

Berlin, 28. Juli. Die deutsche Antwortnote, die die Vorschläge Sir Edward Greys ablehnt, war, wie kaiserliches Telegraphenbureau von zuverlässiger englischer Seite erfährt, in sehr verbindlichem Tone gehalten; es geht aus der Antwort hervor, daß Deutschland auf seinen Fall Österreich daran hindern will, die Schritte gegen Serbien zu unternehmen, die die verbündete Monarchie im Interesse ihres Ansehens für notwendig befindet. Andererseits will Deutschland an der Vermeidung eines Uebergreifens des serbisch-österreichischen Konflikts auf zunächst unbedingte Richte gern mitarbeiten.

In den letzten vierundzwanzig Stunden hat die verhängnisvolle Entwicklung der Ereignisse nach einem schlaggeschlagenen Rettungsversuch Englands ihren weiteren Lauf genommen. Der Vorschlag des englischen Ministers des Auswärtigen, Sir Edward Grey: England, Italien, Frankreich und Deutschland sollten zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln versuchen, ist von der deutschen Regierung — offenbar nach vorheriger Rücksprache mit Wien — abgelehnt worden. Die Ablehnung ist allerdings, wie es scheint, in freundschaftlicher Form vollzogen und zugleich der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett fortgesetzt werden sollten. Die Hoffnung, einen Weltbrand zu verhindern, ist also noch nicht vollständig erloschen. Wien will — trotz der angebotenen nahezu vollständigen Unterwerfung Serbiens — seine weitere Verhandlung und seine Vermittlung, sondern es will den Krieg mit Serbien ohne Rücksicht auf die grauenhaften Folgen, die dieser Krieg für den deutschen Bundesgenossen und für ganz Europa nach sich zu ziehen droht.

Trotzdem kann sich die deutsche Regierung nicht dazu entschließen, das Band zu zerschneiden, das Deutschland mit Österreich verknüpft. Schon werden ihr deswegen in einem Teil der französischen Presse die heftigsten Vorwürfe gemacht und man kann nicht sagen, daß diese Vorwürfe unberechtigt sind. Nicht vom französischen, sondern vom deutschen und vom gesamteuropäischen Standpunkt aus finden wir das Verhalten der deutschen Regierung gefährlich. Zwischen den deutschen Friedensinteressen und der nicht zu bändigenden österreichischen Kriegslust besteht ein scharfer Gegensatz, der in irgendeinem Stadium zutage treten muß. Anderenfalls wird sich die deutsche Regierung dem Vorwurf aussetzen, entweder den Krieg selbst gewollt oder doch den Krieg zwar nicht gewollt, aber ihn aus Schwäche nicht verhindert zu haben.

Jetzt besteht nur noch eine Hoffnung. Nämlich, daß Rußland nicht sofort nach den ersten kriegerischen Ereignissen im Süden seine Solidarität mit Serbien erklärt, sondern daß es abwartet, bis Österreich seine ersten militärischen Erfolge erzielt hat. Vielleicht wird Österreich nach der Einnahme Belgrads oder in einem späteren Zeitpunkt mit sich reden lassen, wenn erst das österreichische Schwert Blut getrunken hat. Wird aber Rußland solange warten?

Ob Rußland solange wartet, hängt vielleicht noch von der Haltung Frankreichs und Englands ab. Das Verhalten Frankreichs und Englands wird aber von den Erklärungen abhängen, die Deutschland abgibt. **Wahrt Deutschland die diplomatische Solidarität mit Österreich bis zum Ende, dann ist nicht einzusehen, wie der Weltkrieg noch verhütet werden soll. Auf seinem Haupte ruht alle Verantwortung dieser schweren Stunde!**

## Ein feingespinnnes Spiel?

Es war immerhin ungewöhnlich und höchst auffällig, als die halbamtliche böhmische Zeitung am Sonntag im Sonderdruck schrieb:

Wenn unsere Sozialdemokraten in den nächsten Tagen Kundgebungen gegen den Krieg veranstalten, so werden sie darin bis zu einem gewissen Grade die Zustimmung des deutschen Bürgertums finden. Denn bei uns will niemand den Krieg, und auch dem, der das schredliche Uebel heraufbeschwört!

Dahinter mußte etwas stecken, denn die Besuche über die Kundgebungen „unserer Sozialdemokratie“ war zu durchsichtig. Die Kreuzzeitung, die nach wie vor allein Verständnis für die Diplomatie der beiden brutalen Häuser zu entwickeln vermag, hält denn auch der böhm. Ztg. folgende Lektion:

Versteht man der Logik dieser Ausführungen nachzugehen, so muß man staunen über die Jonglierkunst, die sich in ihnen offenbart: das deutsche Volk ist bereit und entschlossen, das Schwert zu ziehen. Das ist der letzte Sinn alles dessen, was man heute in deutschen Landen sieht und hört. Wenn man aber sieht und hört, daß die Sozialdemokratie sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, das Schwert zu ziehen, so findet „sie darin bis zu einem gewissen Grade die Zustimmung des deutschen Bürgertums“!

Sieraus verriet nun die böhmische Ztg., daß es ihr darauf angekommen sei, draußen in der Welt zu zeigen, daß, wenn die Waffen klirren, bei uns in Deutschland der Partisanen schweigend und alle Volksgenossen einig seien in der Verteidigung des Vaterlandes, und als Beweis hierfür zitiert sie die Rheinische Zeitung in Köln, die folgendes schrieb:

Einen Ueberfall des zaristischen Kavalleriegeschwaders wird auch die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht dulden. Nicht gegen das russische Volk wird sie dann kämpfen, sondern gegen die regierende Verbündete, die auch der Feind des eigenen Landes ist, und deren Existenz eine fortwährende furchtbare Gefahr für den Frieden und die Kultur Westeuropas bedeutet. Unser Vebel hat es seinerzeit im Reichstag gesagt: gegen Rußland würde auch er noch unbedenklich die Hände auf den Hüften nehmen. Und in seiner Broschüre „Die Fälligkeit des Reichstages von 1899 bis 1903“ sagt Vebel: „An der Erhaltung der Unabhängigkeit Deutschlands sind die arbeitenden Klassen mindestens ebenso interessiert wie diejenigen, die sich als die berufenen Leiter und Herrscher der Völker betrachten, und das arbeitende Volk ist nicht gewillt, seinen Nacken unter irgendeine Fremdherrschaft zu beugen. Sollte es einmal, sich seiner Haut zu wehren, die arbeitenden Klassen Deutschlands würden ihren Mann stellen.“ Zunächst aber erhebt die Arbeiterschaft den elementaren Schrei nach Erhaltung des Friedens, den Österreich mit unerhörter Hybris gestört hat. Die Arbeiter vor allem sind die Leidtragenden eines Krieges; marschieren mögen sie darum nur, wenn das deutsche Volk hinterläßt angefallen und seine Selbständigkeit und seine Kultur von östlicher Barbarei bedroht werden.

Das diplomatische Spiel der böhmischen Zeitung und wohl auch der dahinter stehenden Regierung ist durchsichtig genug. Man hat nachgerade gemerkt, daß ein Krieg gegen den Willen der Volksmassen nach einer mehr als 50jährigen sozialdemokratischen Erziehung ein Wagnis geworden ist. Aber man versucht es, von hinten herum zum Ziele zu kommen. Gestützt auf jene Keufzerung Vebels hofft man dadurch, daß man den Schein erweckt, von Rußland angegriffen zu sein, auch die sozialdemokratische Masse hinter sich zu haben.

Demgegenüber muß aber nachdrücklich betont werden, daß die Volksmassen weniger auf die Worte, sondern die Taten der deutschen Regierung achten. Ihr schieben wir die ernste Verantwortung

für die Erhaltung des Friedens zu, denn er liegt in ihrer Macht. Sollte aber das feingespinnne Spiel darauf hinauslaufen, unter friedensliebendem Augenverdrehen durch eine hinterhältige Auffächerung und Rückenstärkung Österreichs das am Balkan interessierte Rußland in den Krieg zu heben, dann wird die deutsche Arbeiterklasse der Regierung deutlich zurufen: Tu bist durchschauf!

## Der österreichisch-serbische Krieg.

Die offizielle Kriegserklärung.

Wie amtlich aus Wien gemeldet wird, hat der Kaiser am 28. Juli an die serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefaßte Kriegserklärung gerichtet, die in deutscher Uebersetzung lautet:

„Da die königlich serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die R. und U. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Österreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblick an als im Kriegszustande mit Serbien befeindlich.“

## Der serbische Aufmarsch.

Wien, 28. Juli. Nach Meldungen, die auf dem Wege eingetroffen sind, wird der Aufmarsch der serbischen Armee in Zentralserbien in wenigen Tagen beendet sein. Die Mobilisierungsmassnahmen in Montenegro sind in vollem Gange. Bei Pljevlje haben die montenegrinischen Truppen enge Fühlung mit den Serben. König Nikolaus dürfte mit der Regierung nach Podgorizza überfiebern.

## Drei Boote beschossen.

Budapest, 28. Juli. Heute früh um 4 Uhr wollte eine Anzahl ungarischer und österreichischer Fischkutter in drei Booten über die Donau fahren. Serbische Soldaten schossen auf die Boote. Das eine Boot, in dem 26 Personen saßen, kenterte, da die Fischkutter sich vor den Schüssen in Sicherheit bringen wollten und das Boot umwarfen. Nur zwei Personen konnten gerettet werden, die übrigen ertranken. Ein Budapestener Kaufmann namens Ramos erhielt einen Schuß in den Kopf.

## Kämpfe an der Drina.

Die Kämpfe an der Drina, am böhmisch-serbischen Grenzfluß, haben begonnen. Serbische Freiwillige forcierten an mehreren Punkten den Fluß. Die österreichischen Grenztruppen erwidern das Feuer. Die Serben haben irrtümlich einen ihrer eigenen Transportdampfer beschossen. Sie haben viele Tote und Verwundete. Die Mobilisierung der serbischen Armee schreitet rasch vorwärts. Sie vollzieht sich überall glatt. Der Aufmarsch wird in wenigen Tagen beendet sein. Im serbischen Teil des früheren Santhofels Rosibofar sind Truppenbewegungen zu erkennen. Die serbischen Truppen haben ihre Positionen bis zum Privoj an der Drina, wo die alte Grenze Serbiens an Bosnien köst, vorgeschoben, die mit den montenegrinischen Truppen bei Pljevlje Fühlung nehmen. König Nikolaus überfiebern mit der montenegrinischen Regierung von Cetinje nach Podgorizza. — Berichtweise verlautet in Budapest, daß die Montenegro bei Joca einen Zusammenstoß provoziert hätten.

## Der Ernst der Stunde.

Wie uns mitgeteilt wird, erließen die Offiziere der Dresdner Reichsschule den Befehl, sich ihren Regimentern zu stellen.

## Englische Rüstungen.

London, 28. Juli. Aus Portsmouth wird telegraphiert, daß die Admiralität in aller Eile vier Torpedoboote und Landboote werden gefertigt gemacht, und in allen Regierungsbüros herrsche lebhafteste Tätigkeit. Die Admiralität und das Kriegsministerium haben in ununterbrochenem Verkehr, alle Schritte werden getroffen, um die Flotte und Armee auf Kriegsfuß zu setzen.

## Russische Maßnahmen.

Sankt Petersburg, 28. Juli. Länge der ganzen Grenze hat der Grenzverkehr auf die letzten Nachrichten hin eine gewaltige